

8 91-14425

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Schule im Spannungsfeld von Beratung : Berichte aus Schulpsychologie und Bildungsberatung ; Kongressbericht der 9. Bundeskonferenz 1990 in Osnabrück / [9. Bundeskonferenz für Schulpsychologie und Bildungsberatung]. Thomas Fleischer ... (Hrsg.). **Veranst.: Sektion Schulpsychologie im Berufsverband Deutscher Psychologen e.V. - Bonn : Dt. Psychologen-Verl., 1991**

ISBN 3-925559-51-5

NE: Fleischer, Thomas [Hrsg.]; Bundeskonferenz für Schulpsychologie und Bildungsberatung <09, 1990, Osnabrück>; Berufsverband Deutscher Psychologen / Sektion Schulpsychologie



4542.0203

H

IMPRESSUM

Verlag: Deutscher Psychologen Verlag GmbH, Bonn

Druck: Satz & Druck Kammel, Bonn

ISBN 3-925559-51-5

Nachdrucke und Vervielfältigungen (auch auszugsweise) bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Verlages

Alle Rechte vorbehalten

© 1991 Deutscher Psychologen Verlag GmbH

Printed in Germany

k 911 22 719

183°

91

1 4 4 2 5

1 U B München

nas Fleischer, Marlies Greuer-Werner,
mit Heyse (Hrsg.)

Berichte aus Schulpsychologie und Bildungsberatung

Schule im Spannungsfeld von Beratung

Kongreß der 9. Bundeskonferenz 1990 in Osnabrück

Veranstalter:

Sektion Schulpsychologie im Berufsverband der Psychologinnen und Psychologen



DEUTSCHER PSYCHOLOGEN VERLAG, GMBH

Inhalt

I Schulpsychologie für die Weiterentwicklung von Schule

Einleitung		1
Helmut Heyse	Entwicklungslinien einer Schulpsychologie für die 90er Jahre	3
Thomas Fleischer	Der schulische Bildungsauftrag, die pädagogische Freiheit des Lehrers und die Aufgaben der Schulpsychologie	22
Bernd Jötten & Thomas Fleischer	Schulpsychologie: Eine Psychologie des Schulbetriebs	39
Hermann Brezing	Der Schulpsychologe als Transformator	58
Hartmut Rath	Ansätze der Organisationsentwicklung in der schulpsychologischen Arbeit	61
Heiner Wichterich	Schulberatung mit Profil	70
Rüdiger Kolb	Zerstöre uns unsere Kreise nicht! Überlebenstraining für Berater in Institutionen	77
Gerhard Brückner, Hans-Georg Häring & Christoph Kunkel	Wieviele Berater braucht das Land? Hochrechnung des Bedarfs an Schulpsychologen in Niedersachsen	94

II Weiterentwicklung von Schule durch Lehrerfortbildung und Supervision

Einleitung		99
Walter Behrends, Walter Kowalczyk & Peter Schilling	Einige Tabus in der Regionalen Lehrerfortbildung	101
Helmut Heyse	Fortbildung für neuernannte Schulleiter in Rheinland-Pfalz - Die Rolle der Schulpsychologen -	110
Lutz Wiederhold	Organisationsentwicklung - Schulinterne Fortbildung von Kollegien und Schulleitern	121
Hartmut Balsler	Systemisches Denken und Handeln für Lehrer zur Bewältigung aktueller Schulprobleme	130
Bernd Sieland	Arbeitsmotivation zwischen innerer Kündigung und Ausbrennen	136
Andreas Speck & Gunnar Ohm	Vorstellungen von einem gelingenden Leben: Maßgebliche Einflußgröße für Berufszufriedenheit?	158

Sabine Trautmann-Voigt	Möglichkeiten und Grenzen der Verwendung von Tanztherapie in der Schule	160
Carola Eunicke-Morell	Unterrichtsstörungen als Beziehungsstörungen	169
Bernd Sandock	Supervisionsgruppen für Lehrer/innen	177
Ute Garbe & Brigitte Thewalt	Soziale Kompetenz als Lernziel in der Schule	182

III Schulpsychologische Beiträge zur Förderung von Schülern

Einleitung		187
Walter Kowalczyk & Walter Behrends	Besser Lernen - Entwicklung und Erprobung von Trainingsprogrammen zur Lernförderung im Sekundar-I-Bereich und an der Grundschule	189
Gerald Matthes	Vermittlung reflexiver Lernerfahrungen bei Schülern unter Klassen mit Lernschwierigkeiten	199
Wolfgang Skell	Kognitive Lehr- und Lernmethoden bei der Aneignung komplexer Arbeitsverfahren	208
Bernd Deseniß	Schulpsychologische Beratung und Zusammenarbeit von Grund- und Sonderschule	213
Peter Hegeler	Null Bock - oder was? - Beratung von Schülern ohne Hauptschulabschluß	226
Hiltrud Rübner	Diagnostischer Prozeß und Intervention in der verwaorlosten Gruppe - Ein schulpsychologisches Beratungsprojekt an einer multikulturellen Hauptschule	236
Hartmut Balsler & Kurt Dorn	Hyperaktivität unter systemischen Gesichtspunkten	243
Erika Spieß	Studienfachwahl und Berufsmotivation junger Frauen - welche Interventionsmöglichkeiten bieten sich in der Schule	253

IV Stärkung der diagnostischen Kompetenz von Lehrern

Einleitung		261
Paul Walter	Hermeneutische Ansätze als Ergänzung und Alternative zur Psychodiagnostik in der Schule und zur Lehrerberatung	262

Petrica Seidl	Zur diagnostischen Handlungsfähigkeit des Lehrers als einer wichtigen Personvariable im integrativen Unterrichtsprozeß mit lern- und verhaltensschwierigen Kindern	272
Rolf Kühn	Verhaltensstörungen von Schülern und ihre Diagnose durch Lehrer	275

V Berichte

Einleitung		281
Dieter Nowotny	Spezifische Widerspruchslagen und Konflikte von Kindern und Jugendlichen in den ostdeutschen Ländern und Möglichkeiten entwicklungsfördernder Beeinflussung	282
Christina Krause	Erziehungsberatung in der DDR - Probleme und Tendenzen	289
Vera Labunskaja	Sprachfreies Verhalten als Mittel der Diagnostik: Psychologische Schwierigkeiten der pädagogischen Kommunikation	297
Wladimir Romek	Lehrertraining für soziale Kompetenz auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Verhältnisse	305
Helgi Org	Schulklima in estnischen Schulen - Recht auf Hoffnung	313

VI Koedukation und geschlechtsspezifische Bildungschancen

Einleitung		319
Norbert Groeben	Subjektive Theorien und schulpsychologische Beratung auf Systemebene - am Beispiel geschlechtsspezifischer Bildungschancen	320
Karina Flatten-Ernst	Koedukation und die Notwendigkeit spezifischer Mädchenförderung	333
Volker Bohn	Androgyn - männlich - patriarchalisch	338

Autoren

344

Erika Spieß

Problemfeld: Studienfachwahl und Berufsmotivation junger Frauen - welche Interventionsmöglichkeiten bieten sich in der Schule?

1. Problemstellung

Es ist inzwischen nahezu selbstverständlich, daß junge Frauen beruflich ambitioniert sind. Dies bestätigen auch empirische Studien (KRAAK & NORD-RÜDIGER), die betonen, daß Frauen und Männer eine gleich starke Berufsmotivation haben. Andererseits wird festgestellt, daß Frauen ein im Vergleich zu den Männern verengtes Berufs- und Studienfachwahlenspektrum haben und in der Hierarchie der Berufswelt eher in den unteren Etagen angesiedelt sind (DOMSCH).

In einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Längsschnittstudie bei jungen Akademikern wurde der Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem (von ROSENSTIEL et al., 1989) untersucht. Insgesamt 1132 Examenskandidaten der Studienrichtungen Technik, Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften wurden u. a. zu ihren Werthaltungen und ihrer Berufsorientierung kurz vor dem Examen (1984), ein Jahr nach Eintritt in das Berufsleben (1985) und noch einmal ein Jahr später (1986) befragt. Schon zum ersten Befragungszeitpunkt 1984 zeigte sich eine ungleiche Verteilung der Geschlechter auf die Studienfächer. In den sozialwissenschaftlichen Fächern (Soziologie und Psychologie) waren die Frauen zu 60 % vertreten, in Studienfächern wie Betriebswirtschaft nur zu einem Drittel und bei der Studienrichtung Technik (Elektrotechnik und Maschinenbau) nur mit 10 % (SPIEß et al., 1989).

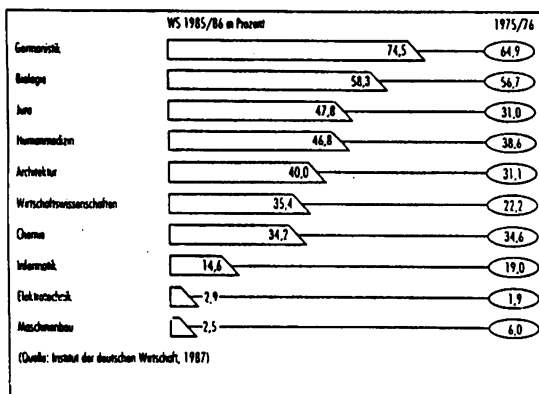


Abb. 1: Frauenanteil in den 10 meistbelegten Studienfächern. (Quelle: DOMSCH)

Diese ungleiche Verteilung der Geschlechter in den dieser Studie zugrundeliegenden Fächern entspricht dem bundesweiten Frauenanteil in den zehn meistbelegten Studienfächern (Abb. 1)

Frauen sind dabei besonders in den technisch und EDV-orientierten Studiengängen stark unterrepräsentiert (DOMSCH). Nun rekrutiert sich nach einer Studie von WITTE, KALLMANN & SACHS über Führungskräfte der Wirtschaft gerade aus diesen Fächern der künftige Führungsnachwuchs. Frauen aber meiden gerade diese Studienfächer aus dem technischen und naturwissenschaftlichen Bereich. Diese Fächer bieten momentan zum einen gute Berufseinstiegschancen: So hatten in der Studie von ROSENSTIEL et al (1989) die Sozialwissenschaftler die höchste Arbeitslosenquote, während die am Arbeitsmarkt nachgefragten Betriebswirte rasch einen Arbeitsplatz fanden und die Studenten aus den Bereichen der Elektrotechnik und des Maschinenbaus vielfach unter mehreren Angeboten wählen konnten.

Zum ändern bieten sich angesichts eines für die 90er Jahre prognostizierten Mangels an Fach- und Führungskräften gerade den Frauen - bei entsprechender Qualifikation - dann vermehrt Chancen, in Führungspositionen zu gelangen (DOMSCH). Vor diesem Hintergrund gewinnt das geschlechtsspezifische Studienwahlverhalten der Frauen an Brisanz: Warum entscheiden sich immer noch die meisten Frauen für Studienfächer, die geringere Berufsaufstiegchancen bieten? Warum scheuen sich Frauen vor dem Studium der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer?

2. Bedingungen für die Studienfachwahl

Im folgenden können nur ansatzweise relevante Einflußfaktoren und wichtige Studien zum Thema für dieses Problemfeld benannt werden.

Schon in der Schule zeigt sich deutlich, daß naturwissenschaftliche Fächer wie Physik und Chemie, die neben Mathematik wichtig für ein späteres Studium im naturwissenschaftlichen Bereich sind, besonders bei den Schülerinnen zu den ungeliebtesten Fächern zählen (HOFFMANN & LEHRKE). Schülerinnen wählen diese Fächer auch meistens nicht als Leistungsfächer (HEINRICHS & SCHULZ).

Die Gründe für dieses Desinteresse liegen in persönlichen Sozialisationserfahrungen, in den schulischen Lernbedingungen und nicht zuletzt auch in sich verändernden Werthaltungen in der Gesellschaft.

2.1 Psychologische Bedingungen

Biologische und gehirnpfysiologische Erklärungsansätze werden zwar auch in diesem Kontext diskutiert (vgl. LITERATURSYNPOSE), sie sollen aber hier nicht weiter berücksichtigt werden, da sie den Blick für den situativen Aspekt und damit auch für modifizierende Interventionen, verstellen.

Der Verweis auf die "geschlechtsspezifische Sozialisation" (vgl. BILDEN), auf unterschiedliche Erziehungsziele für die Geschlechter und entsprechend unterschiedliches Verhalten schon gegenüber den Kindern hat immer noch Gültigkeit, obgleich er manchmal zu einem Entschuldigungsgrund für die Interessens- und Fähigkeitsunterschiede gerät. Wer an die Macht frühkindlicher Sozialisationseinflüsse glaubt, für den erscheinen dann spätere Verhaltensänderungen kaum mehr durchführbar.

"Geschlechtsrollenstereotype" bedeuten, daß unterschiedliche Erwartungen und Verhaltensnormen an Jungen und Mädchen herangetragen werden. Traditionellerweise beziehen sich diese Normen auf eine geschlechtsspezifische Rollenteilung, in der der Mann völlig in der Berufsrolle aufgeht, während die Frau als dessen Reproduktionsgehilfin sich der Familie und der Kindererziehung widmet. Zwar ist dieses Rollenverhalten angesichts sich wandelnder gesellschaftlicher Werte, die auch für die Frauen mehr Selbständigkeit fordern, und einer Arbeitswelt, in der die Frauen - wenn auch immer noch nicht völlig gleichberechtigt - teilhaben, im Rückgang begriffen (von ROSENSTIEL et al. 1989). Dennoch wirken diese veralteten Geschlechtsstereotype immer noch im Erziehungsprozeß, wie die Ergebnisse einer Befragung an 587 Schülern in Hamburg, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg im Rahmen einer Querschnittserhebung über das Schülerinteresse an Physik und Technik von HOFFMANN & LEHRKE (1985; 1986) zeigen. Die Aussagen spiegeln Resultate eines traditionellen Erziehungsverhaltens am Beispiel der unterschiedlichen praktischen technischen Alltagserfahrungen wider.

Tab. 1: Praktische technische Alltagserfahrungen von Schülern

(Quelle: HOFFMANN & LEHRKE, 1985)

Hast Du schon einmal ...	Mädch. ja	Jungen ja
... eine Uhr auseinandergelöst	44 %	76 %
... eine Sicherung ausgetauscht	18 %	49 %
... ein Kabel angeschlossen	44 %	88 %
... einen Stecker zusammengesetzt	16 %	50 %

... etwas gelötet	36 %	61 %
... eine Lüsterklemme verwendet	19 %	45 %
... einen Fahrradschlauch geflickt	78 %	92 %
... ein Fahrradlicht repariert	47 %	83 %
... eine Fahrradbremse eingestellt	49 %	86 %
... eine Mechanik gesäubert	37 %	67 %
... eine Bohrmaschine verwendet	42 %	72 %
... etwas mit Dübel und Schraube befestigt	69 %	79 %
... ein Computerprogramm geschrieben	24 %	57 %

Diese Studie hatte zum Ziel, ein Interventionsprogramm zu entwickeln, um Schülerinnen zum einen für ein größeres Engagement im naturwissenschaftlich-technischen Bereich zu bewegen, und zum anderen zur verstärkten Teilnahme am Wettbewerb "Jugend forscht" zu gewinnen.

In der Kindheit erworbene Kompetenzen verschaffen im schulischen Leistungswettbewerb Vorteile und bedingen wiederum Motivlagen und Interessen. Daß Mädchen immer noch dazu angehalten werden, mit Puppen zu spielen und die Jungen eher zum Basteln, verschafft dem männlichen Kind schon einen frühzeitigen Erfahrungsvorsprung im praktischen Umgang mit Natur und Technik. Die aktive Auseinandersetzung mit der gegenständlichen Umwelt aber dient der Kompetenzentwicklung für den naturwissenschaftlich-technischen Bereich.

Psychologische Studien zeigen (KRAHE), daß Frauen ein "verletzlicheres" Selbstwertgefühl als Männer haben. Frauen tendieren dazu, ihre eigenen Fähigkeiten eher zu unterschätzen, während Männer sich leichter überschätzen. Dies belegen auch Ergebnisse aus unserer Studie (von ROSENSTIEL et al., 1989; SPIEB, 1989), in der die Frauen aller Studienfächer im Unterschied zu den Männern ihre Einstiegschancen in den Beruf pessimistischer einstufen. (In allen anderen Variablen zeigten sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede). Der tatsächliche Eintritt in die Organisationen erwies sich zumindest für die Wirtschaftswissenschaftlerinnen als weniger problematisch als erwartet. In der Studie von HOFFMANN & LEHRKE (1985) zeigte sich gleichfalls, daß - bei gleichen Mathematikensuren - die Mädchen ihre Leistungen für schlechter als die Jungen hielten. Dieses

geringere Selbstvertrauen der Mädchen mag mit dazubeitragen, daß sie sich schon frühzeitig gegen Fächer wie Technik und Naturwissenschaften entscheiden.

2.2 Situative Anreize

In einer Studie aus der Schweiz von KUBLI, BOSSI & RISCH über Interesse und Verstehen in Chemie und Physik wurden mit 113 Schülern Interviews durchgeführt. Physik und Chemie gehörten für alle Schüler zu den unbeliebtesten Fächern, wobei diesen Fächern der Vorwurf gemacht wurde, daß sie zu abstrakt und lebensfern seien. Die Schüler klagten über die Beziehungslosigkeit des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu ihrem Lebensalltag. Es gelingt nur den guten Schülern, einen lebensweltlichen Bezug für diese Fächer herzustellen. Die Autoren entwickelten aufgrund ihrer Befragung Vorschläge, wie z. B. in der Chemie die Problematik der Umwelt miteinzubeziehen wäre, um so den Unterricht anschaulicher zu gestalten und um das Schülerinteresse zu wecken.

In der Pädagogik wurde vor einiger Zeit für die Rekonstruktion des "Interessenkonzepts" (SCHIEFELE, et al.) plädiert. Am Beispiel des naturwissenschaftlichen Unterrichts könnte dieses Konzept wieder aufgenommen werden und mit dazu beitragen, Entstehung und Bildung von Interesse erklären.

2.3 Gesellschaftliche Bedingungen

Viele Frauen klagen, daß sie keine weiblichen Vorbilder und Identifikationsobjekte in den Bereichen der Technik und Naturwissenschaften haben. Das prototypische Bild des Ingenieurs ist männlich - so wie es der Schriftsteller Max Frisch in seinem Homo Faber beschreibt: "Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Beruf des Technikers, der mit den Tatsachen fertig wird, immerhin ein männlicher Beruf ist."

Eng damit verknüpft sind die beruflichen Perspektiven von Frauen in diesen Berufsfeldern: So wurde in qualitativen Interviews, durchgeführt mit akademischen Berufsanfängern (von ROSENSTIEL et al., 1990), immer wieder über die Schwierigkeiten berichtet, Teilzeitarbeit zu finden. Überstunden werden in den Betrieben als Selbstverständlichkeit gesehen und bereiten auch jungen Familienvätern Schwierigkeiten. Bei den Vorstellungsgesprächen werden nur die Frauen nach ihren Familienplänen gefragt. Dies zwingt die Frauen, sich schon bei Eintritt in eine Organisation der Wirtschaft für Karriere oder Familie zu entscheiden. Der Wunsch, Beruf und Familie vereinbaren zu können, ist für viele junge Frauen schwer zu realisieren.

Initiativen der Bundesregierung, die z. B. in Modellversuchen (GLÖß et al.) mehr Frauen zum Engagement in technischen Berufen ermutigen wollen, scheinen wenig praktische Umsetzung zu finden, denn der Frauenanteil in den technischen Berufen hat sich nur geringfügig verbessert. Hier wäre ein Umdenken in den Betrieben angebracht, denn beide Ge-

schlechter haben einen Anspruch an einer gleichberechtigten Teilhabe an der Berufswelt. Flexiblere Arbeitszeitregelungen auch für Ingenieursberufe könnten diese für die Frauen attraktiver machen.

3. *Interventionsmöglichkeiten*

Die Welt der Arbeit ist für die Schule insofern wichtig, als die Kenntnisnahme der Situation am Arbeitsmarkt, der Arbeitsbedingungen und Karrierepfade in den Betrieben einen "antizipatorischen Sozialisierungseffekt" ausüben kann. Allerdings nützt die Kenntnisnahme der reinen Fakten wenig, sie müssen vielmehr in einen Interpretations- und Deutungszusammenhang gestellt werden. Dabei sollte betont werden, daß die Arbeitswelt kein monolithischer Block ist, sondern einer ständigen Veränderung unterliegt. Wichtige Anstöße kommen nicht nur von den sog. "Strukturdaten", sondern auch von den Personen, die in ihr tätig werden. Innovatives und kreatives Denken ist vielleicht nicht beim Vorstellungsgespräch gefragt, wird aber um so wichtiger in den Organisationen der Wirtschaft selber. Schülerinnen sollten z. B. darauf hingewiesen werden, sich nicht von rigiden und unflexiblen Arbeitszeitregelungen abschrecken zu lassen, da sich in diesem Bereich durchaus Änderungen ergeben können (STENGEL & von ROSENSTIEL).

Eine in diesem Sinne informative Berufsberatung der Schülerinnen könnte das Studienwahlverhalten mitbeeinflussen, wobei diese Beratung möglichst zu dem Zeitpunkt ansetzen sollte, an dem das Interesse der Schülerinnen an den naturwissenschaftlichen Fächern zu sinken beginnt.

Die Literatursynopse zum Thema Mädchen und Technik (1989) empfiehlt, einen lebensweltlich orientierten Unterricht zu gestalten, der anschaulich und praxisbezogen den Schülern nicht nur abstraktes Wissen, sondern auch Interesse am Stoff vermittelt. HOFFMANN & LEHRKE (1986) verweisen darauf, daß die Berücksichtigung der "Kontextbedingungen", der Gesichtspunkt unter dem physikalische Themen behandelt werden, für Schüler von entscheidender Bedeutung sind, so daß auch relativ uninteressante Gegenstände attraktiv werden können.

In der Diskussion (LITERATURSYNOPSIS) ist auch die Bildung geschlechtshomogener Gruppen in den naturwissenschaftlichen Fächern bzw. die Einrichtung spezieller Förderkurse für Mädchen. Darin könnte auf die besonderen Erfahrungen und Widerstände der Mädchen im Umgang mit der Technik eingegangen werden. Problematisch im schulischen Kontext scheint allerdings zu sein, daß hier das Prinzip der "Gleichbehandlung" verletzt wird.

Die Schule kann sicherlich die Defizite einer geschlechtsspezifischen Sozialisation durch das Elternhaus nicht aufheben, genausowenig wie sie familienfeindliche Arbeitszeitrege-

lungen beeinflussen kann. Spezielle Angebote wie Förderkurse, eine an den Realitäten der Arbeitswelt orientierte Berufsberatung und ein engagierter Unterricht könnten aber mithelfen, mehr Mädchen für Naturwissenschaften und Technik zu interessieren.

Literatur

- BILDEN, H. (1982): *Geschlechtsspezifische Sozialisation*. In: Hurrelmann, K. & Ulich, U. (Hrsg.) *Handbuch der Sozialisation*. Weinheim: Beltz.
- DOMSCH, M. (1990): *Arbeitsmärkte für weibliche Fach- und Führungskräfte*. In: Domsch, M. & Regnet, E. *Weibliche Fach- und Führungskräfte*. Stuttgart: Schäffer.
- GLÖB, P.; HONRATH, R.; KRUSE, W.; KÜHNE, J.; PAUL-KOHLHOFF, A.; SCHARDT, H.; STRAUB, J. & VOLLMER, H. (1981): *Frauen in Männerberufe*. Frankfurt: Campus.
- HEINRICHS, U. & SCHULZ, T. (1990): *Mädchen und Naturwissenschaft in der Schule*. *Konsens*, 1, 13-15.
- HOFFMANN, L. & LEHRKE, M. (1985): *Mehr Mädchen in Naturwissenschaft und Technik*. Unveröffentlichter Abschlußbericht.
- HOFFMANN, L. & LEHRKE, M. (1986): *Untersuchung über Schülerinteressen*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 2, 189-204.
- KRAAK, B. & NORD-RÜDIGER, D. (1984): *Die berufliche Motivation von Frauen*. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 29, 79-92.
- KRAHE, B. (1984): *Der self-serving bias in der Attributionsforschung*. *Psych. Rundsch.*, 2, 79-92.
- KUBLI, F., BOSSI, J. & RISCH, M. (1987). *Interesse und Verstehen in Physik und Chemie*. Zürich: SATW.
- LITERATURSYNPOSE. (1989): *Technik, Mathematik & Naturwissenschaft. Erweiterung der Berufsperspektiven für begabte Mädchen?* Unveröffentlichter Zwischenbericht. München.
- SCHIEFELE, H.; HAUSSER, K. & SCHNEIDER, G. (1979): "Interesse" als Ziel und Weg der Erziehung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 25, 1-19.
- STENGEL, M. & ROSENSTIEL, L. von (1987): *Psychologische Aspekte der Arbeitszeitverkürzung*. In: Marr et al. *Arbeitszeitmanagement*. Berlin: Erich Schmidt.
- ROSENSTIEL, L. von; NERDINGER, F. W.; SPIEB, E. & Stengel, M. (1989): *Führungsnachwuchs im Unternehmen*. München: Beck.
- ROSENSTIEL, L. von; NERDINGER, F. W. & SPIEB, E. (1990): *Was morgen alles anders läuft*. Düsseldorf: Econ.
- WITTE, E.; KALLMANN, A. & SACHS, G. (1981): *Führungskräfte der Wirtschaft*. Stuttgart.